



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Der Aufmarsch zum Angriff

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Außer der Sorge für Munition, Pioniergerät, Verpflegung und Trinkwasser handelte es sich um Rückleitung der Verwundeten in Feld- und Kriegslazarette, Krankensammelstellen und Krankenzüge. Besondere Sammelstellen wurden für Gefangene, Waffen und sonstige Beute vorgesehen. Auf den Bahnhöfen sorgten besondere Entladekommandos, auf den peinlich genau verteilten Straßen die Wegepolizei, an besonderen Gefahrpunkten Baukommandos für die Verkehrsregelung. Zur Unterbringung ruhender Truppen und Reserven reichten die Abschnittsräume weit zurück ins Etappengebiet.

Der Aufmarsch zum Angriff.

Vom 5. Februar ab übernahmen die Generale der Fußartillerie in den Korpsabschnitten die Feuerleitung unter Befehl des bodenständigen Generalkommandos V. R. K. Alle Artilleriebefehlsstellen traten in Tätigkeit, um sich einzuspielen und noch auftretende Reibungen zu beseitigen. Das übrigens sehr spärliche feindliche Feuer durfte aber nur mit den bisherigen Batterien des V. R. K. erwidert werden. Sorgsames Verschleiern jeder Änderung in unserer Stärke blieb oberstes Gesetz. Deshalb durften auch die Fliegerverbände, Kampfgeschwader und Sotkerstaffeln für ihre Aufgaben der Nah- und Fernaufklärung, der Luftsperrung, des Luftangriffs und der Bildmeldungen weder auf ihren Flugplätzen noch in der Luft erkannt werden.

Von den Angriffskorps übernahm zuerst das VII. R. K. seinen Abschnitt A auf dem rechten Flügel. Im Abschnitt C löste das III. A. R. die dort stehenden Teile des V. R. K. in der Nacht vom 10. zum 11. Februar ab. Man einigte sich über eine demonstrierende Mitwirkung von Teilen des V. R. K. aus der Gegend von Gremilly, um den Angriff des III. A. R. auf das Herbebois zu erleichtern. Das XVIII. A. R. hatte endlich seine Truppen so unter dem Schutze der Abschnittsbesatzung des V. R. K. heranzuführen, daß sie am 12. Februar bereit standen.

Wenn ich an die kurze uns belassene Zeit der Vorbereitung auf den Angriff von Verdun zurückdenke, so muß ich immer wieder meiner dankbaren Bewunderung für das Geleistete Ausdruck geben. Allen Beteiligten, von den Kommandierenden Generalen bis zum letzten Musketier und Trainsfahrer gebührt das Verdienst daran, daß die mühseligen Vorbereitungen

des Angriffs trotz zahlloser Gemüths-, Schwierigkeiten und starker Zumutungen an die Kraft und Leistungsfähigkeit der Truppen planmäßig gelangen. Am 8. Februar war auch der Aufmarsch des Geschützmaterials, dabei rund 160 Batterien schwerer und schwerster Kaliber, sowie der Antransport von rund 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Artillerie-Geschossen mit 1300 Munitionszügen im wesentlichen beendet. Dank wochenlanger Maulwurfsarbeit in Kalten, regnerischen Winternächten war die gewaltige Anhäufung stärkster Angriffsmittel dem Feinde vollständig verborgen geblieben.

Nun kam es noch auf wenige Tage bis zu dem am 12. Februar geplanten großen Schlage an. Da entschloß ich mich, auch meine Person in den Dienst der Ablenkung und Irreführung des Feindes durch eine möglichst offenkundige Reise nach meinem äußersten linken Flügel zur Armee-Abteilung Gaede zu stellen. Ich durfte hoffen, daß der feindliche Nachrichtendienst mein Interesse für die Beschiesung von Belfort aus den Betonständen bei Jillesheim vermerken würde. Meine Anwesenheit konnte wohl nicht verborgen bleiben, wenn ich die 7. und 8. Ldw. D. über die Spionenzentrale Mülhausen besuchte. Der Feind mußte es auch erfahren, daß ich beim linken Flügelmann des deutschen Westheeres den benachbarten eidgenössischen Grenzposten des dort vergitterten Schweizerlandes begrüßte. Auf Ablenkung der Aufmerksamkeit des Gegners nach anderen Fronten, auf völlige Überraschung bei Verdun kam es an! Wenn wir schon keinen Ablenkungsangriff im Oberelsaß führen konnten, sollte wenigstens meine Anwesenheit dort und das Schießen neu auftretender schwerer Kaliber den Eindruck eines bevorstehenden Angriffs hervorrufen. Das steigerte unsere Aussichten bei Verdun und die tatsächliche und moralische Wirkung unserer Marinegeschütze, die im Bois de Warpremont und nördlich Loison gebettet standen. Sie hatten für den Angriff Stadt und Zitadelle Verdun sowie die Bestreichung des Höhenrückens vom Raben-Wald zum „Toten Mann“ auf dem Westufer der Maas zum Ziel.

Am 11. Februar erließ ich folgenden vom 12. datierten Befehl:

„Nach langer Zeit zäher Abwehr ruft uns der Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs zum Angriff!

Seien wir von dem Bewußtsein durchdrungen, daß das Vaterland Großes von uns erwartet! Es gilt unseren Feinden zu zeigen, daß der eiserne Wille zum Siege in Deutschlands Söhnen lebendig geblieben ist, und daß das deutsche Heer, wo es zum Angriff schreitet, jeden Wider-

stand überwindet! In fester Zuversicht, daß jeder an seiner Stelle sein Höchstes daransetzen wird, gebe ich den Befehl zum Angriff. Gott mit uns!"

Nachmittags fand im Gefechtsstand des Oberkommandos Vittarville die vermeintlich letzte Besprechung mit den Korpschefs und ihren Generalstabsoffizieren statt. Da machte uns der Wettergott einen dicken Querstrich durch unsere Rechnung. Sehr schlechtes Wetter mit Hagelschauern und Schneetreiben schloß jede Operation außerhalb der Wege und jede Schußbeobachtung aus. Andererseits drohte jeder verlorene Tag uns unseres besten Bundesgenossen, der Überraschung, zu berauben. Die Anhäufung von Truppen und Kampfmitteln auf engstem Raum und die Sorge um die in den Wasser- und Schlamm-Massen versinkenden Bettungen und die dem Verderben ausgesetzte Munition erschwerten den Entschluß, das Unternehmen zu verschieben. Gleichwohl wurde dieser Entschluß mit der Maßgabe gefaßt, daß alle befohlenen Zeiten um jeweils 24 Stunden hinausgeschoben werden sollten.

So warteten wir denn vom 12. bis zum 20. Februar von Tag zu Tag vergeblich auf den Wetterumschlag in der zehrenden Sorge, daß unser großes Vorhaben vorzeitig entdeckt oder verraten werden könnte. Es war eine harte, nervenangreifende Geduldsprobe für den verantwortlichen Armeeführer und seinen Chef, eine vorzeitige Kraftanspannung für die Truppe. Das Wetter verwehrte auch dem Feinde jede Sicht, aber ein paar elende Verräter liefen zu ihm über! Doch scheint er ihnen wenig getraut zu haben.

Erst mit Vollmond setzten am 20. Februar nordöstliche Winde und leichter Frost ein, und mit besserer Sicht erschienen vermehrte feindliche Ballons. Wir entdeckten mäßige Verstärkungsarbeiten an der Nordostfront, lebhafteren Zugverkehr von Clermont her und stärkere Belegung in Louvemont und Douaumont. Aber über Zeitpunkt, Umfang und Richtung unseres Angriffs schien der Feind im dunkeln geblieben zu sein, und sein Artilleriefeuer blieb mäßig.

Wir wissen heute aus französischen Quellen, daß die feindliche Heeresleitung zwar mit der Möglichkeit eines Angriffs auf Verdun gerechnet, aber über den nahe bevorstehenden Zeitpunkt dieses Unternehmens nicht klar gesehen hat. Ihre Aufmerksamkeit richtete sich in höherem Grade auf die Champagne und die elsass-lothringische Front. Als im Januar

aus mancherlei Anzeichen auch auf eine Bedrohung von Verdun geschlossen wurde, ordnete Joffre auf Vorschlag Castelnous zwar einen intensiven Stellungsausbau auf der Festungsfront und eine Verbesserung der Straßen- und Bahnlinien von Verdun nach Süden und Südwesten an, unterließ jedoch jede Verstärkung der Streitkräfte des Gouverneurs und zog statt dessen in der Champagne eine Reservearmee von vier Korps mit zahlreicher schwerer Artillerie zusammen.

Sturmtage vom 21. bis 26. Februar.

Am 21. Februar kurz nach 8⁰⁰ vormittags wurde an den General der Artillerie, General Schabel, und die Generalkommandos der Befehl zur Feuereröffnung erteilt. Bei prächtigem Winterwetter setzten grollend die Mörser ein, von Minute zu Minute steigerte sich das Artilleriefeuer planmäßig bis zum gewaltigen Brausen, wie wir es noch nicht erlebt hatten. Als ich etwa um 10⁰⁰ vormittags auf dem Gefechtsstande des Oberkommandos in Vittarville eintraf, meldete mir der Chef, daß die feindliche Artillerie im allgemeinen nur schwach und in scheinbar planlosem Feuer antwortete, unser Feuer liege gut und zeige schon sichtbare Wirkung. Aber bereits nach wenigen Minuten schlugen auch feindliche schwere Granaten in Vittarville ein, es waren die ersten, die seit der Abschließung von Verdun das Dorf jemals erreichten! Die ersten Toten und Verwundeten, von denen ich während des Angriffs erfuhr, hatten wir in der Nähe des Gefechtsstandes. Mein Chef rechnete mit der Möglichkeit einer auf Verrat beruhenden planmäßigen Beschießung, die die kommende Arbeit des Operationsstabes unnötig stören, wenn nicht unterbinden konnte. Ich willigte daher in die zeitige Zurückverlegung nach Stenay, das ich über den Gefechtsstand des XVIII. A. R. in Merles erreichte.

Tatsächlich streute der durch unser gewaltiges Vernichtungsfeuer überraschte Gegner nur planlos einige Dörfer ab. Um 5⁰⁰ nachmittags sprang unser Feuer auf die zweite feindliche Linie, und die Schwarmlinien mit Stoßtrupps aller drei Korps drangen vor. Die materielle Wirkung unseres Artilleriefeuers war — wie sich später herausstellte — nicht allzu groß, weil die feindlichen Anlagen in den Wäldern größtenteils unserer Sicht entzogen waren, desto gewaltiger die moralische. Die Infanterie stieß nirgends auf besonders hartnäckigen Widerstand. Das VII. R. R.